

INES FRONTZEK UND MARTIN WILPERATH

Brunnen – vom lebensnotwendigen Wasserspender zum Kunstobjekt

"Wenn der Brunnen trocken ist, schätzt man erst das Wasser."

Dieses arabische Sprichwort weist darauf hin, dass Brunnen und ihr damit verbundenes Wasser seit jeher der Quell allen Lebens sind. Denn gesundes Leben benötigt gutes Wasser.

Heutzutage brauchen wir nur den Wasserhahn aufzudrehen, um uns dieses Gut in hoher Lebensmittelqualität holen zu können. Doch das war lange Zeit nicht der Fall, denn bis weit ins 19. Jahrhundert waren große Teile der europäischen Bevölkerung darauf angewiesen, das täglich gebrauchte Wasser an Laufbrunnen zu holen.

Es gab noch professionelle Wasserträger. Private Anschlüsse und Zuleitungen waren selten, und wenn einer vorhanden war, musste man sich das Recht zur Nutzung erkaufen sowie ein Jahresentgelt bezahlen.

In anderen Kontinenten sind Brunnen und Zisternen bis heute die wichtigste Quelle der Wasserversorgung.

Viele Brunnen sind darum Überbleibsel der damaligen Wasserversorgung, und durch noch vorhandene Eimerstangen, ihren Namen oder eine spezielle Form erinnern sie noch an ihren eigentlichen Sinn und Zweck.

Brunnen repräsentierten den Reichtum einer Stadt oder eines Adelsgeschlechts und wurden von Künstlern in ihre verschiedenen Werke aufgenommen. Die Brunnen waren Treffpunkt, Austauschplatz für Neuigkeiten und Versammlungsort. Darum ist



Wappen auf dem Milchmarktbrunnen in Schwäbisch Hall mit der Jahreszahl 1756

es auch kein Wunder, dass sie die Phantasien vieler Künstler und Dichter angeregt haben. Dadurch entstanden seit jeher viele Geschichten und Gedichte, in denen Brunnen eine wichtige Funktion einnehmen.

In diesem Artikel werden Zierbrunnen, wie Springbrunnen oder Wasserläufe in Parks und Gärten, nicht Gegenstand sein. Wir wollen uns auf die Dorfbrunnen aus Gusseisen im Süden Deutschlands konzentrieren.

Im Genaueren widmen wir uns dem Thema der Brunnenkästen aus Gusseisen und den dazu in den letzten zehn Jahren restaurierten Beispielen aus unserer täglichen Arbeit. Diese Art wurde seit Anfang

Fischbrunnen, Schwäbisch Hall, U-förmig angebaut





des 18. Jahrhunderts immer populärer und sorgte erstmals für stabile Versorgungsverhältnisse. Die Brunnen wurden aus Platten in einem Stecksystem zusammengesetzt. In Württemberg hat zur Herstellung dieser Brunnen wesentlich die Eisengießerei Wasseralfingen und Königsbronn beigetragen.

Alle gusseisernen Brunnen, egal welcher Größe, sind nach dem gleichen System aufgebaut. Sie bestehen aus rechteckigen Seitenplatten, welche den Brunnen zu den Seiten hin begrenzen. Sie werden auf eine Bodenplatte befestigt und mittels eines Handlaufs und Fixierungselementen miteinander verbunden.

Heute sind bei den meisten Brunnen die Bodenplatten nicht mehr vorhanden, oder die kompletten Brunnen wurden mit einer gegossenen Betonwanne versehen.

Die Befestigung erfolgt durch eine Art Schiene, in die die Platten eingelegt werden. An den Ecken befinden sich Ecksäulen, die jeweils durch Schrauben von Innen und Außen befestigt werden. Die Oberseite der Platten wird durch einen Handlauf zusammengehalten nach dem gleichen Klammerprinzip wie die Bodenplatte. Der Handlauf ist in den meisten Fällen in einem Stück gegossen und auf die Platten gesetzt worden. Nur bei größeren Brunnen oder nach Reparaturen besteht der Handlauf aus zwei oder mehreren Stücken. Teilweise brachen Teile auch nach dem Guss und weisen schon historische Reparaturstellen auf. Abgedichtet wird alles durch Leinölkitt, Bleiweiß oder Bleimeninge. Zu den Brunnen gehörte auch immer noch der Brunnenstock mit Wasserspeier, aus dem das Wasser in den Brunnen fließen konnte. Der Brunnenstock besteht aus Sandstein oder Metall. Die Wasserspeier bestehen meistens aus Bronze oder einer Kupferlegierung.

Da die Brunnen zum Wasserholen genutzt wurden, gab es auch immer eine Eimerstange, auf der das Gefäß unter dem Wasserspeier abgestellt werden konnte, solange dieser voll lief. In vielen Fällen sind diese Eimerstangen (auch Einlassgabeln genannt) heute nicht mehr vorhanden.

Alle Materialien und Brunnenstücke wurden in Einzelteilen geliefert und waren zum Teil sogar kombinierbar. Es gab eine Art Katalog, aus dem sich die Stadt ihren Brunnen heraussuchen konnte. Ornamentik oder individuelle Beschriftung wurden dann zusätzlich entwickelt. Die Montage erfolgte vor Ort.

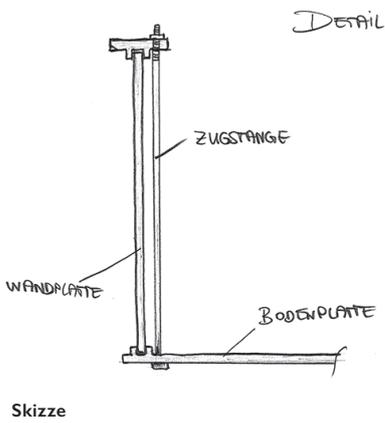
Viele Brunnen blieben nicht dauerhaft an einem Ort. Häufig wurden sie aufgrund von Bauarbeiten veretzt. Manche Städte verkauften ihre Brunnen nach einer Zeit auch wieder, da sie nicht mehr gebraucht wurden oder der Platz anders genutzt werden sollte.



Istzustand eines achteckigen Brunnen bei der Objektaufnahme

Brunnenkasten

Die Brunnenkästen unterschieden sich in der Höhe und in der Form (rechteckig, achteckig, rechteckig mit abgeschrägten Schmalseiten und quadratisch). Die Außenseiten der Wandung sind individuell gestaltet



mit Wappen, Namen, geschichtlichen Ereignissen oder epochaler künstlerischer Gestaltung.

Wie bereits erwähnt, sind heute die Bodenplatten oft nicht mehr vorhanden. Meist sind die Wandungen mittels von Beton von Innen stabilisiert, oder sie liegen versenkt im Boden vor. Manche Brunnen sind auch mit Edelstahlbecken oder mit Betonbecken mit Schwimmbadfolie versehen und so stabilisiert.

Die noch vorhandenen gegossenen Böden der Brunnen stellen einen großen historischen Wert da und zeugen von dem Können der Handwerker aus dieser Zeit. Jedes Mal fasziniert uns bei diesen Objekten die handwerkliche Fertigkeit des Erstellens der großen Eisengussplatten, die Möglichkeit des Transports und auch die ohne die heutigen technischen Hilfsmittel erfolgte Montage vor Ort.

Böden können einteilig oder je nach Größe auch mehrteilig vorliegen. Mehrteilige wurden im gleichen Klammerverfahren wie die Wände ausgeführt.

Die Ecken sind meist durch handgefertigte Schrauben mit Vierkantzierkopf befestigt. Diese verlaufen außen durch eine Eckgussssäule oder eine flache Gusssäule, an welche die beiden Brunnenwände anliegen. Nach Innen liegt ein Flacheisen über die gesamte Höhe vor, mit dessen Hilfe die Brunnenwände zusammengezogen und gehalten wurden. Die Gewindeschraube verläuft durch diese hindurch und ist innen dann mittels einer Vierkantmutter fixiert. Dazwischen wurde bleihaltiger Leinölkitt, „Kütt“, als Abdichtung und Formschluss eingebracht.

Durch die Nut im Boden und auf der Unterseite des Handlaufes sind die Platten zueinander ausgerichtet. Zur Befestigung des Handlaufes wurde dieser in den meisten Fällen mit Zugstangen (Vierkant) verspannt. Diese wiederum wurden durch Löcher auf der Innenseite der Bodenplatte durch den Handlauf geführt. Am oberen Ende liegt ein handgefertigtes Gewinde vor, welches auf der Oberseite dann mit einer Vierkantmutter fixiert wurde. Das untere Ende wurde angestaucht und durch ein Loch in der Bodenplatte geschoben.

Ein weiterer Bestandteil war der Brunnenstock. Dieser konnte im Inneren des Brunnens vorliegen oder an einer Wandung außen angestellt sein. Die Brunnenstöcke konnten aus Stein oder Gusseisen gefertigt sein. In wenigen Fällen ist das Becken an

eine steinerne Wand („Wandbrunnen“) angebaut. In diesem Fall sind die Wasserspeier meist direkt an der Wand angebracht. Manche Brunnen weisen noch Haltestangen und Verspannstangen auf.

Die meisten Brunnen zeigen schmiedeeiserne Eimerstangen/Einlassgabel unterhalb der Wasserspeier. Die Anzahl der Wasserspeier variiert. Brunnen, die eine innenliegende Säule haben, weisen in den meisten Fällen vier Wasserspeier auf. Die Wasserspeier können aus Bronze oder Gusseisen bestehen.

Jede Schraube oder Gewindestange wie auch die dazugehörige Mutter sind an diesen Brunnen Unikate. So lässt sich aus Buchungsbelegen des Königsbronner Eisenwerks (Hauptstaatsarchiv Stuttgart) z. B. für das Jahr 1725 und 1726 belegen, dass dort knapp 2000 Schrauben entstanden sind.



Kennzeichnung an einer Brunnenwandung

Besondere Entdeckungen und herstellungsbedingte Spuren an den Brunnenplatten können verdeckte Zeichen des Gießers, der Gießerei oder des Künstlers sein. Meist bleiben diese unentdeckt, da sie aus optischen Gründen nicht an prägnanten Stellen angebracht wurden, manchmal sind sie sogar durch die Befestigung verdeckt. Meist sind es Zeichen, die den Zusammenbau erleichtern, indem sie die Position und die Einbaurichtung des Bauteils kennzeichnen.

Ebenfalls wird dem genauen Betrachter auffallen, dass an originalen Handläufen die Oberfläche immer leicht schüsselartig ausgebildet ist. Dies rührt vom Gießen in offener Form her.

Detailskizze Draufsicht, Eckverbindung



Milchmarktbrunnen in Schwäbisch Hall, Vorzustand mit Reinigungsprobe



Die meisten Brunnen haben keinen originalen Ablauf mehr. Offensichtlich gab es meist einen Ablauf, welcher auf der Unterseite angebracht war. In der Regel war dieser Ablauf ein gegossenes Rohrelement, in welches von oben ein hölzerner (meist eichener) Stöpsel einbracht war.

Gewöhnlich befindet sich ein Überlaufloch an einer Wandung.

Die Bearbeitung solcher Objekte findet meist öffentlich in situ statt. Jede Brunnenanlage bringt andere Umgebungs- und Bearbeitungsbedingungen mit sich.

Bearbeitung

Am Anfang einer Maßnahme stellen sich viele Fragen und Aufgaben, welche sich aus der Umgebung und der Geschichte einer Brunnenanlage ergeben:

- Befindet sich die Anlage an dem ursprünglichen Ort?
- Erkunden des Standorts (Straße mit Verkehr, Fußgängerzone, öffentliche Plätze, privates Grundstück)
- Historische Recherche über Bilder und das Archiv
- Restaurierungsgeschichtliche Maßnahmen und die damit einhergehenden möglichen Veränderungen
- Kenntnisnahme der ehemaligen Verwendung (Fischbrunnen, Dorfbrunnen, Klosterbrunnen, Stadtbrunnen usw.)
- Wie war der Brunnen bewässert? (Modernes Wassernetz, natürlicher Wasserzufluss, öffentliches Gewässer usw.)
- Gab es Farbigekeit der Oberflächenfassung, und wenn ja, welche?
- Erstellen eines Schadensbilds (Kalk, Bruch) unter Einbeziehung von Abdichtung, vorhandener Beschichtung, Umsetzung sowie Erstellung eines neuen Fundamentes usw.

In diese Arbeiten sind meist sehr viele Ämter, Firmen und Personen integriert:

- Gemeinde/Stadt (Hochbau, Architekt, Städteplaner, Archiv usw.)
- Das Amt für Denkmalpflege
- Die ausführenden Gewerke für die Wasserzufuhr, Pumpentechnik, Pflasterarbeiten usw.
- Die ausführenden Restauratoren verschiedener Fachbereiche (Stein, Metall).

Nach all diesen Schritten folgt eine Untersuchung der Farbfassung über Farbproben und deren Anschliffbilder wie auch die Untersuchung im naturwissenschaftlichen Labor auf die verwendeten Pigmente und Bindemittel. Durch diese Maßnahme können verschiedene Farbgebungen dokumentiert und in manchen Fällen auch über die Pigmente Farbfassungen zeitlich präzisiert eingegrenzt werden.

Im Weiteren werden Kartierungen angelegt, in welchen alle Schäden im Istzustand festgehalten werden, dazu entsteht eine Istbeschreibung des Zustandes.



Schadenskartierung:
Westseite - Platte W2

Die heutigen Farbgebungen zeigen sich in den meisten Fällen sehr farbenfroh, hierbei handelt es sich meist um Farbgebung von Restaurierungsmaßnahmen aus den 1960er bis 1980er Jahren.

In den letzten zehn Jahren zeigte sich meist als historische Fassung eine schwarz/grau Farbfassung in Leinöl gebunden oder ein grünlicher (Kupfer imitierender) Farbton.



Milchmarktbrunnen
in Schwäbisch Hall

oben:
Vorzustand der
Fassung aus den
1970er-Jahren



unten:
durchgeführte
Neufassung am

Ob eine Farbgebung beibehalten wird oder abgenommen werden muss, ist in jedem Einzelfall gesondert zu prüfen und festzulegen. Nicht bei jedem Brunnen lassen sich noch Farbreste finden, die als Befund für eine differenzierte Farbgebung herangezogen

Vorzustand bei
Erstbesichtigung
in ehemaligem
Kloster

werden können. Bei den Beispielbildern sind verschiedenste Wege abzulesen.

Ein von uns gemeinsam bearbeitetes Objekt wurde nach Rücksprache mit allen Beteiligten neu gesetzt und stellte somit ganz neue Anforderungen an uns. Hierbei wurde als Untergrundmaterial auf ein Tongranulat zurückgegriffen, welches sich durch Gewicht verdichtet und sich so der Unregelmäßigkeit einer gegossenen Bodenplatte anpasst und als Nebeneffekt Sauerstoff von der Unterseite fernhält.

Zusammenfassend lässt sich sagen: Die Objektgattung der gusseisernen Brunnen erzählt uns die Geschichte rund um die jeweilige Wasserversorgung, das technische und handwerkliche Können und meist eine detailreiche Restaurierungsgeschichte. Somit lässt sich oft auch die Entwicklung der Restaurierung und des jeweiligen Zeitgeschmacks an Objekten, die sich im Stadt- und Dorfbild finden, ablesen und erleben.

Dreiteilige
Brunnenanlage
in ehemaligem
Kloster

Nachzustand noch
ohne Brunnenstock
(rechteckig)
in ehemaligem
Kloster

INES FRONTZEK

ist Diplom-Restauratorin und Inhaberin der Firma Konservierung Restaurierung Frontzek im baden-württembergischen Vellberg.

kontakt@restaurierung-frontzek.de;
www.restaurierung-frontzek.de

MARTIN WILPERATH

ist Kunstschmied, Restaurator im Metallbauerhandwerk und Inhaber der Firma Kunstschmiede Wilperath GmbH im rheinland-pfälzischen Altrip.

info@kunstschmiede-wilperath.de;
www.kunstschmiede-wilperath.de



Literatur

Albert Baur: Brunnen – Quelle des Lebens und der Freude, München 1989

Erich Vomhoff: „Made in Königsbronn“, Königsbronn 2016

Abbildungen und Skizzen: Ines Fontzek, Martin Wilperath